

Vom widerwärtigen Gegenstand...

...zum gegenwärtigen Widerstand

Vortrag

gehalten durch Bertrand Stern

im Rahmen des Interdisziplinären Symposiums:

Selbstbestimmt? Bestimmt!

Frei spielen – Frei sich bilden – frei sein

Weimar, 29. Januar 2017

1. Vorbemerkung:

Die Freude, mich bei diesem Symposium einbringen zu können, speist sich aus zwei sehr unterschiedlichen Quellen:

- Zum einen sehe ich mich beinahe als Fossil der Erziehungs- und Schulkritik, der ich mich seit vielen Jahrzehnten leidenschaftlich hingebe; in diesem Zusammenhang habe auch ich Hoffnung und Illusionen gehegt sowie Enttäuschungen und Ernüchterung erfahren: Insbesondere habe auch ich geglaubt, dem vom Staat ausgehenden schulischen Unsinn könne begegnet werden mit bestimmten reformerischen Ausgestaltungen – bis mir klar wurde, das Verschärfen, Verstärken, Verstärken des falschen Ansatzes würde lediglich das Fragen nach dem Sinn dieser Institutionen verhindern. Kann auf eine verkehrte Frage, entstanden aus einer Illusion und einer ideologischen Gemeinheit, eine Antwort je richtig sein? Inzwischen sehe ich meine Radikalität und Kompromißlosigkeit nicht als schwere Bürde, als besondere Kunst, alles schwierig zu machen – sondern vielmehr als Vereinfachung, als naheliegende Lösung und Erlösung. Der Ausbruch aus der Beschulungsideologie und aus dem sich hieraus ableitenden Schulanwesenheitszwang mag kein bequemer, pflegeleichter Weg sein, dennoch ist er so selbstverständlich, daß ich mich immer wieder frage, weshalb einige Menschen und Behörden und Ämter und Gerichte und Politiker dran kleben, statt einfach mal hinzuschauen und zu erkennen, was ist...
- Zum anderen möchte ich mich als Philosoph genau so sehen, wie das Philosophische definiert wird: als Liebe der Weisheit. Dieses Selbstverständnis befreit mich von der schweren Last einer wertenden moralistischen Position, aus der heraus ich fast wie ein Missionar, ein Ideologe oder ein Pädagoge für das Richtige kämpfen müßte, welches zu verkaufen mein Lebensinhalt wäre. Mag meine eindeutige Stellungnahme als Philosoph einigen Menschen nicht gefallen, die es lieber gemütlicher, bequemer, einfacher hätten; so bleibt mir das Kompromißlose dennoch so wesentlich wie die Tatsache, daß es einer Entscheidung bedarf, entweder trocken oder naß zu sein; entweder hier oder andernorts zu weilen. In diesem Sinne auch: entweder die zivilisatorische Beschulungsideologie und die Institution Schule an- und hinzunehmen – oder aber aus ihnen konsequent auszubrechen.

Für die Wahrnehmung von so manchen Phänomenen des Lebens sind unsere Sinnesorgane geeignet; für jene anderen, die es nicht sind, bedarf es der Instrumente, der Werk-

zeuge, der Hilfsmittel. Welcher Instrumente bedient sich ein Philosoph? Mein Werkzeug ist die Sprache, mit der sich aus meiner Erfahrung soviel verdeutlichen lassen kann, vorausgesetzt die klaren Begriffe sind zugleich auch Zeichen einer Bereitschaft, klar hinzuhören, deutlich zu erkennen, unzweideutig zu benennen. Ob ein Mensch sich dem „Frei-Spielen“ hingibt oder mit „Spielen“ beschäftigt wird: welcher ein Unterschied, gar ein Gegensatz... Dem Ausbruch *vom widerwärtigen Gegenstand* und dem Hinwenden zum *gegenwärtigen Widerstand* wohnt zweifelsohne eine starke emotionale Energie inne; ihn wirklich zu vollziehen, setzt aus Erfahrung eine auch rationale, intellektuelle Klarheit voraus, die nunmal auch ihren begrifflichen, sprachlichen, terminologischen Niederschlag findet. In diesem Sinne darf ich Sie also einladen zu einer ebenso emotionalen wie rationalen Wanderung, die gewiß viele Tücken und Hindernisse aufweist: Sie zu meistern, könnte uns als Herausforderung aufgetragen werden.

2. Wandel oder gewaltvolles Altes?

Leben ist Wandel. Steter Wandel. Alles Lebendige atmet, ist in Bewegung, ist Träger des Prospektiven, mit dem es schwanger läuft. „Ich bin Leben, das Leben will, inmitten von Leben, das leben will“, meinte Albert Schweitzer¹.

Leben ist Wandel. Dieser Wandel bedingt auch schwierige Momente und Situationen. Manchmal findet dieser Wandel statt wie das Aufeinandertreffen von tektonischen Platten entlang einem Bruch im Erdinneren: Das Beben der Erde wird gewiß Angst und Schrecken bewirken...

Wenn solche kaum zu beherrschenden Erdbeben als höhere Gewalt angesehen werden, können sie einer höheren Macht zugeschrieben werden: den Göttern? dem Schicksal? Hingegen gibt es im Leben andere Momente, deren umwerfende Dynamik uns zu beunruhigen vermögen: Sollen wir solche Momente als „Krisen“ bezeichnen? Bergen „Krisen“ nicht die Chance, als das zu gelten, was der griechische Begriff „Krisis“ ursprünglich meinte: den Höhepunkt einer Krankheit? Steht dies nicht folglich für einen Moment der Genesung?

Nun gilt es hier zu entscheiden: Diese Krise als Herausforderung zu bezeichnen, wäre eine positive, optimistische Deutung. Ihr gegenüber die weitaus weniger prospektive Sicht-

1 Albert Schweitzer, Die Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben

weise, die „Krise“ zum Problem erhebt. Um sich der unangenehmen Situation eines Problems zu entledigen, muß etwa nach einer Schuld gesucht werden – und alsbald nach Schuldigen. Groß ist die Gefahr hierbei, nach dem Schema der zivilisatorischen Normativität vorzugehen und die verinnerlichteten Tabus und Werte zu ignorieren. Innerhalb der Logik eines „guten Funktionierens“ gibt es die Wohlerzogenheit und, wenn diese etwa nicht korrekt funktionierte, die Notwendigkeit, diesem Mangel beizukommen: beispielsweise dadurch, daß die Symptomatik der Abweichung von der Norm als Krankheit eingestuft wird. Wer die Frage der Schuldsuche nicht durchschaut, landet schnell bei den Schuldigen – und bei den entsprechenden Kennzeichen und Stigmatisierungen.

Doch das zivilisatorische System hat auch Wege gefunden, das einstige Anprangern der Schuldigen durch modernere, subtilere Verfahren zu ersetzen: Statt der einstigen Scheiterhaufen mit Hexen oder der Kriege wird nun die zivilisatorische Normalität gerettet über die gesäte Illusion, für das sich ergebende Problem müsse eine technizistische Lösung gefunden werden: in Gestalt eines Ersatzes. Nehmen wir als Beispiel das sog. „E-Auto“: Ist es etwa kein Ersatz zum bisherigen Verkehrsmittel „Egotechnomobilität? Oder bleibt eine noch so vielversprechende Methode zur symptomtherapeutischen Bekämpfung einer Krankheit nicht dennoch in den Normen der bisherigen Medizin-Ideologie? So ähnlich ist es mit der Beschulung auch: Staat, Behörden und Justiz haben immer wieder eine schulische Pluralität postuliert und jenen, die sich einer zwangsweisen Beschulung radikal widersetzen, vorgehalten, sie könnten Schulen mit anderem schulischem oder erzieherischem oder ideologischem Plan besuchen: als ob der Ersatz zur Schule nicht dennoch die Schule wäre... Oder, allgemeiner betrachtet: Wie sähe der gesuchte Ersatz zur zivilisatorischen Unfreiheit aus? Wem soll mit einer überaus erfolgreich neuen Manipulation gedient sein, die als Reform daher kommt und eine nur technizistische Erlösung und Erneuerung verspricht? Geht es nicht vielmehr darum, statt eine bestehende Unfreiheit durch eine andere, neuere, zumeist subtilere Unfreiheit auszutauschen, einen Ausbruch aus dem erfolgreich-widerwärtigen Gegenstand zu wagen?

Müßte ich die heutige Situation beschreiben, ich würde von einem Aufeinandertreffen von zwei ungleichen und unvereinbaren Massen sprechen: Auf der einen Seite eine zart aufkeimende, empfindliche Pflanze des Menschlichen, gekennzeichnet durch die Würde, die Selbstbestimmtheit, die Kompetenz, das Sozial-Solidare, aber auch das Aktive und Kreative. Solch offene, abenteuerliche Eigenschaften neigen klar und deutlich dazu, aus der vor-

herrschenden zivilisatorischen Normalität auszubrechen. Auf der anderen Seite versuchen die Vertreter einer Normalität oder Normativität, mit allen Mitteln am Alten, am angeblich Alt-Bewährten zu kleben. Solch obsoleete Mentalität ist Spiegel einer durch Gehorsam, Unterwerfung, Ordnung, Moral usw. geprägten „Welt von gestern“. Um jeden Preis, koste es, was es wolle, gar ohne Rücksicht auf Verluste müssen immer größere, stärkere Dämme gebaut werden, um die eigentlich frei fließende Dynamik des Lebens in zivilisatorische Bahnen zu lenken, sie zu beherrschen, wodurch der Wandel verhindert, vereitelt wird.

Dennoch: Leben ist Wandel! Wer sich nun von der „Betonkopf-Mentalität“ des unbelehrbaren Systems nicht abhalten läßt, entdeckt alsbald gute Argumente und Gründe für den unabdingbar notwendigen Ausbruch, für seinen eigenen Ausbruch. Unter den unübersehbaren Faktoren des Wandels seien hiernach einige benannt:

- Faktoren in uns selbst; beispielsweise die traurige Erkenntnis, das uns zwar bekannte, gar vertraute übliche System brächte uns dennoch keine Befriedigung.
- Faktoren in unserer unmittelbaren menschlichen Umgebung: Was geschieht dann, wenn unsere geliebte Tochter, unser geliebter Sohn uns mit einem deutlichen und eindeutigen „Nein!“ signalisiert, daß sie oder er nicht mehr bereit ist, sich dem Imperativ der Normalität zu beugen? Was geschieht, wir beobachten voller Aufmerksamkeit und Dankbarkeit den ganz jungen Menschen, der vertrauens- und hingebungsvoll spielend das Leben entdeckt, hier ganz gegenwärtig und freudig, unvorbelastet und daher ohne normative Vorurteile und Vor-Verurteilungen; hierbei ebenso in der Lage zu lachen wie zu weinen, fröhlich und traurig zugleich, allemal lebendig?
- Faktoren in unserem Lebensumfeld;
- Faktoren in der Welt.

Doch auch abstrakte Faktoren:

- Durch ein gewandeltes Bewußtsein und Selbstverständnis ist das Menschenfeindliche, Unnatürliche, Widersinnige des bisherigen Systems deutlich zu erkennen: Wer würde von der Rettung eines Systems profitieren, das weiterhin Menschen auf dem Altar seiner zivilisatorischen Normalität opfern würde?
- ein aus den mißlichen Erfahrungen der schlechten Vergangenheit sich speisender, auch juristischer, legalistischer Wandel...
- und schließlich die als ethisch zu bezeichnenden Faktoren.

Zwei unvereinbare Systeme treffen aufeinander: Was nun? Etwa bei Schwangerschaft oder Geburt ob der zentralen Frage von Vor-Untersuchungen und Normalität und Gefahren und Kaiserschnitt und Kreißsaal... Später dann: Findet die Fütterung nach der Uhr statt? Erfolgt sie nach programmäßig zu verabreichenden Babygläschen? Wie sieht es mit Impfungen aus? Mit Windeln? Hat Schlafen nach einem vorgegebenen Rhythmus zu erfolgen? Im Familienbett oder fernab im sog. Kinderzimmer? Und soviel nur Wohlmeinendes, Fürsorgliches findet seine Fortsetzung bei der Krippe, der Kita, dem Hort... und, ja-wohl, bei der feierlichen Einschulung... Vorab sei gefragt, ob nicht just diese Einschulung *den* Sündenfall des demokratischen Staates darstellt: Darf er hier in seinem paternalistischen Ansinnen sich übergriffig verhalten und, ob subtil oder offen, zur offenen Gewalt aufrufen, anstiften – und diese gar positiv sanktionieren?

3. Nachdenkliches über die Freiheit

An dieser Stelle möchte ich Sie gern einladen, mit mir gemeinsam über das im Titel dieses Symposiums vorkommende Frei-Sein nachzudenken. Weniger darüber, was „Freiheit“ an sich bedeutet als darüber, welche Assoziationen viele Menschen hegen, wenn es um die Freiheit geht. Zweifellos gibt es Emotionen, die nur schwer in Worte zu kleiden sind. Auf die Frage, was die Zeit sei, antwortet Augustinus beispielsweise: „... Wenn mich niemand darüber fragt, so weiß ich es; wenn ich es aber jemandem auf seine Frage erklären möchte, so weiß ich es nicht...“² Ähnliches ließe sich zweifellos auch in bezug auf die Freiheit sagen, der mit so vielen Vorbehalten begegnet wird! Für die einen ist Freiheit eine nicht zu verwirklichende, schöne Illusion: Wer würde daran glauben wollen, was bei Sonntagsreden postuliert wird und im Alltag niemals wirklich zu erfahren ist? Demgegenüber haben sich angesichts politischer, totalitärer Unterdrückung einige Menschen unter größter Lebensgefahr für eben diese als so subversiv geltende, ersehnte Freiheit eingesetzt. Andere wiederum fürchten sich vor der vulkanischen Energie der Freiheit: Bei diesem scheinbar chaotischen Entfesselt-Sein sehen sie Freiheit als eine mit Strukturen unvereinbare Zügellosigkeit... Ähnlich jene, die Freiheit als Freibrief für rücksichtslose Egozentrik im Namen eines angeblichen Lustprinzips interpretieren. Schließlich: Ist nicht für Kulturschaffende aller Couleur die Freiheit so wesentlich wie die Luft zum Atmen, weshalb viele von ihnen sich offen oder subtil gegen jedwede Unfreiheit eingesetzt haben. Kann die Idee der

² Augustinus Aurelius, Bekenntnisse (Confessiones), 397-401. XI, 14

Freiheit auch keine Ängste und kein Unbehagen wecken? Zu keinem Mißverständnis führen? Vielleicht durch einen anderen Ansatz!

Stellen wir uns vor, Freiheit wäre das strukturierte soziokulturelle Klima, worin der selbstbestimmte und gewürdigte Mensch sich zu entfalten vermag. Ausdrücklich möchte ich darum bitten, die von mir soeben angesprochene „Struktur“ nicht zu verwechseln mit der „Ordnung“, die ich definiere als eine moralistische, von oben verordnete, zumeist an Gehorsam gebundene Herrschaftskategorie. Für mein Verständnis widersprechen sich Struktur und Ordnung wie Gehorchen und Horchen: Gehorchen nach außen gerichtet, Horchen nach innen, in die tiefen Potenzen des Lebens. „Struktur“ und ihr Pendant „Chaos“ sind nicht antipodisch, sondern komplementär: Sie bedingen sich als Faktoren einer Organisation, die umso organischer ist, desto weniger Herrschaft stört und desto größer die Freiheit ist. Woran ist das Erfahren von Freiheit nun gebunden? An das Erleben des Vertrauens in die Kompetenz des Menschen.³ Da wo Freiheit und folglich Vertrauen sind, da wird die Kompetenz des Menschen dafür sorgen, daß seine Integrität und eine soziokulturelle Solidarität sich dynamisch bedingen.

Als Bild möchte ich das Frei-Spielen anführen, und zwar jenes mit den Lauten, das vielleicht despektierlich als „Babbeln“ bezeichnet wird: Gottlob erfolgt dieses lustvolle Experimentieren mit den Fähigkeiten der Stimme noch weitgehend ungestört von kontraproduktiven, kranken Ansätzen, dieses „Babbeln“ erzieherisch zur Sprache hin zu lenken! Hat je ein gesunder Mensch, der frei hat mit Lauten spielen können, deshalb die Sprache – oder gar mehrere Sprachen – seines Umfeldes nicht entdecken und nicht beherrschen können?

An diesem Bild vom Frei-Spielen mit den Lauten möge deutlich werden, was Frei-Spielen⁴ überhaupt meint: eine wahrlich spontane, anarchische Dynamik, deren eigene Gesetzmäßigkeiten und Regelungen niemals diktiert werden können – und daher ist diese Dynamik so effizient wirksam, so wichtig im Leben des Menschen, so zentral für ein gedeihliches Sich-Entfalten. Aus dem Grunde scheint es mir so wichtig zu unterscheiden zwischen diesem Frei-Spielen und dem Versuch, hieraus eine zielgerichtete Beschäftigung zu machen: entweder als einen Gegenstand in einer langen Kette von pädagogischen Ambi-

3 Siehe hierzu insb. die unter dem Namen „The hole in the wall“ bekannt gewordenen Erfahrungen, über die Sugatra Mitra in Indien berichtet, beispielsweise: https://www.youtube.com/watch?v=xRb7_ffl2D0

4 Selbstverständlich nehme ich hier auch Bezug zum grundlegenden Buch von Peter Gray, Befreit lernen: Wie Lernen in Freiheit spielend gelingt (Drachen Verlag) Lassan, 2015

tionen und Maßnahmen; oder als einen Lückenbüßer, um zwischen zwei Terminen gerade mal so sich zu betätigen, die Zeit totzuschlagen. Deshalb ist mir eine Unterscheidung so wichtig: Zwischen dem Naheliegenden, dem Eigentlichen, dem Un-mittel-baren (da wörtlich ohne Bar-Mittel!) vom „Frei-Spielen“: sprachlich stets als rückbezügliches Zeitwort in der Einzahl gebraucht... Und dessen Gefangenennahme, dessen Geiselnahme als „die Spiele“, ein Ding, also eine käufliche Ware, die deshalb geldlich einträglich sein kann? Übrigens: diese Sache ist ein Substantiv, das auch in die Mehrzahl gesetzt, also vermehrbar ist! Weil eben diese Unterscheidung eine typische, die zivilisatorische Mentalität wider-spiegelnde Verfremdung darstellt: Das ursprüngliche Vertrauen in die Selbstbestimmtheit des Menschen wird verfremdet zu einem für so manche Wohlerzogene typischen Miß-trauen vor der gefürchteten Freiheit und Selbstbestimmtheit; dies nährt die Zwanghaftig-keit, alles Lebendige zu beherrschen, zu kontrollieren. Und aus dem natürlichen Antrieb zum Frei-Spielen wird ein bloßes Spiel gemacht. Oder, noch anders ausgedrückt: Wo das Spielen ein eigentliches Bedürfnis des Menschen zu befriedigen vermag, werden „die Spiele“ lediglich eine gemachte Bedürftigkeit befrieden. Ist diese Verfremdung unabding-bar erforderlich? Positiv? Sinnvoll?

Ein anderes Thema dieses Symposiums, frei sich Bilden⁵, ist deshalb so selbstverständ-lich, weil es dem Selbstverständnis der menschlichen Gattung entspringt und entspricht. Ist frei sich Bilden nicht allenthalben da, wo Menschen vom ersten bis zum letzten Atem-zug sind? Gibt es keinen Anlaß zur Trauer bei der Feststellung, was aus einer so potenten, so effizienten, so nachhaltigen Dynamik gemacht, wie diese ebenso individuelle wie so-ziale und kulturelle Energie verfremdet wird?

Wie kam es zu dieser subtilen Enteignung und Verfremdung, Bevormundung und Entmün-digung? Zunächst beanspruchte das Bürgertum, das die Freiheit auf seine Fahnen ge-schrieben hat, eine bestimmte Bildung, die im Namen der Freiheit bürgerlich kanonisiert und dogmatisiert wurde: Die dadurch verfremdete Bildung wurde zum Gut, eben zum Bil-dungsgut, und diese Sache wurde einer hierfür entstandenen Institution überantwortet: der

5 Den von mir favorisierten Begriff „frei sich bilden“ benutze ich, um diesen Prozeß deutlich und bewußt ab-zusetzen vom üblichen, schulisch geprägten Begriff „Lernen“ – und somit von der m.E. irreführenden Be-zeichnung „Freilerner“. In der Rückbezüglichkeit (sich) beschreibt daher Sich-Bilden die bedingungs-lose Würdigung und Selbstbestimmtheit des Subjekts – wodurch dieses Subjekt eben nicht dem Gebot einer angeblich zu „erwerbenden“ Bildung unterworfen wird. Deshalb steht das vorangestellte „Frei“ für die Qualität dieses Prozesses. Näheres hierzu in: Bertrand Stern, *Frei sich bilden – Entschulende Perspekti-ven*, tologo verlag, Leipzig 2015; sowie in: Bertrand Stern, *Die Saat der Freiheit – Impulse für aufblü-hende Bildungslandschaften*, Drachen-Verlag, Lassan 2016

Schule. Diese Institution war sozusagen eine neuartige weltliche Kirche. Diese reklamierte für sich das monopolartige Vorrecht, dazu befähigt und dafür zuständig zu sein, Bildung als selig machendes und kostbares Gut zu verwalten, zu verkaufen und zu vermitteln; will heißen: diese ach wie knappe, in Wirklichkeit künstlich verknappte Ware den hierfür Ausgewählten zur Verfügung zu stellen, den meisten aber vorzuenthalten; wie auch, dank hierfür speziell lizenzierten Fachleute über Erfolg und Scheitern entscheiden zu können... Sobald die Menschen darin einwilligten, diese Täuschung als Segnung zu betrachten, haben sie dieser Institution das Privileg der Bildungsaufgabe überantwortet, denn sie wollten gutgläubig daran geglaubt haben, die Beschulung sei eine mit Stolz erfüllende zivilisatorische Segnung. Wenn nicht die Freiheit und das frei sich Bilden dran glauben muß, ist der Betrug radikal zu entlarven: Tabu-Bruch sozusagen! Zumal die ursprünglich postulierte Freiheit ohnehin ein Alibi, eine Selbsttäuschung war: Unter solchen Bedingungen kann Bildung niemals frei sein... Indem dies aber allgemein verankert und angenommen wurde, konnte hinter dem Schutzschild der Ideologie die Lüge unentwegt wiederholt werden: als ob eine Lüge durch unentwegte Wiederholung wahrer würde! Und selbst wenn deutsche Gerichte in Namen der Freiheit eine Vielfalt an Schulformen postulieren, handelt es sich immer um Schulen...

Und offensichtlich können auch diese Gerichte sich nicht vorstellen oder wollen nicht hinnehmen, daß heute Menschen insbesondere im zwischengenerationellen Verhältnis nach Wahrhaftigkeit streben könnten und sich mit solchen Lügen nicht mehr abfinden, daher ihre Wohlgläubigkeit aufkündigen wollen. Aus dem Vertrauen darauf, daß ein jeder Mensch danach ruft, gemäß dem Ursprünglichen und Eigentlichen leben, sich entfalten, gedeihen zu können: ob im Frei-Spielen oder beim Frei-Sich-Bilden oder bei weiterem Engagement, richten sie einen aufmerksamen und weitgehend unverfälschten Blick auf junge Menschen. Und hier offenbart es sich: Der eigentliche menschliche Impuls, etwa das Bedürfnis nach Freiheit, die sich im Frei-Spielen und frei sich Bilden zeigen, ist so unvereinbar mit der „Bildung“, der „bürgerlichen Bildung“, hieraus der schulischen Bildung, der Beschulungsideologie, wie der Tag und die Nacht, wie das Feuer und das Wasser. Oder, an einem zugegebenermaßen kruden und schiefen Bild dargestellt: Wenn frei sich Bilden wie das lebende Tier ist, dem es auf der Weide gut geht, so entspricht die „Allgemeinbildung“ eher dem lebenslang im Massenstall eingesperrten, ausgebeuteten Tier; und die Schulbildung wäre das Stück Fleisch, das nach Tierquälerei und Hormonbehandlung schön garniert serviert wird: Soll dieses Etwas gesund und unabdingbar lebensnotwendig sein?

Stellen wir uns vor, Sie wären Gastgeber eines Menschen aus einer Lebensform, in welcher etwa das Kulturelle ein Gruppengeschehen wäre, wo beispielsweise Lieder gesungen, Gedichte rezitiert, Künste praktiziert, Techniken erfahren und stetig verfeinert würden. Und nun würden Sie, um Ihrem Gast einige der stolzen Erneuerungen unserer Existenz vorzuführen, hierzulande enthusiastisch durch einen unserer Konsumtempel wandern. Wird er Sie trotz Ihrer Schwärmerei nicht dennoch fragen, wofür so viele Regale so voller Ware sind? Könnte die schier unglaubliche Vielzahl an Produkten und die übergriffige Werbung ein Zeichen dafür sein, daß hier etwas „falsch“ ist? Daß hier der Ersatz als Ersatz des Ersatzes da ist, um das Wesentliche aus dem eigenen Blick zu verdrängen? Will Ihr Gast durch seine Erkenntnis nur einer anti-zivilisatorische Position einnehmen und alles Entstandene, das uns heute zur Verfügung steht, grundsätzlich verdammen und hingegen das Ursprüngliche als das allein Selig-Machende darstellen? Nein, darum kann es wahrlich nicht gehen! Wer sich von dieser Reflektion anregen läßt, wird herausfinden wollen, was uns *wirklich wirklich* wesentlich ist; erst nach dieser zu ziehenden Bilanz läßt sich beurteilen, was nur deshalb entstanden ist, um immer weitere, neuere Fehlentscheidungen zu verheimlichen, die allerdings viel Profit abwerfen – und was sinnvoll, lebensfördernd, menschlich ist... Könnte diese Reflektion Sie zu einer ähnlichen Bilanz des *wirklich wirklich* Wesentlichen in bezug auf frei sich Bilden einladen?

4. Be- und Verhinderer: Was ist strukturelle Gewalt?

Als Ausdruck des persönlichen und soziokulturellen Selbstverständnisses des Menschen strebt die angeborene Potenz, frei zu sich bilden, nach fast endloser Selbstentfaltung, vorausgesetzt der Prozeß wird nicht durch ideologische oder pädagogische Maßnahmen in Richtung einer Beschulung behindert. Weshalb wird aber dieser Prozeß statt einfach zugelassen so behindert? Für die Vertreter des Systems, insb. der Schule, werden desöfteren Argumente angeführt, die vor allem ihre Betonköpfigkeit aufzeigt, etwa:

- Dem einzelnen Menschen könne nicht überlassen bleiben, selbst zu entscheiden, was er erfahren und entdecken und wissen wolle. Ist dieses Argument nicht dumm-dreist, welches eine durch Mißtrauen gekennzeichnete Mentalität offenbart? Hebt das Menschenbild des Grundgesetzes nicht die Würde, die Selbstbestimmtheit und die Kompetenz des Menschen hervor? Was ist nicht nur ethisch richtiger, sondern auch juristisch verbindlicher: die schulbehördlichen Normen oder die Vorgaben der freiheitlich-demokratischen Grundordnung?

- Einst wurde postuliert, als „leere Fässer“ seien Menschen mit – vorgegebenen – Inhalten zu füllen; das Definieren der Inhalte sei eine Obliegenheit der Schulbehörden, die als weltliche „Glaubenskongregation“ das Dogma festlegen dürfe.
- Von einem „Richtig“ und „Falsch“ ausgehend, vertritt die Institution Schule das Richtige. Und nur sie könne durch ihre angeblich objektiven Prüfungen das „Richtige“ und das „Falsche“ bewerten und benoten, also Erfolg von Scheitern trennen – und entsprechende Diplome, Zeugnisse ausstellen.
- Erfolg bedeutet, das, was Schule „vermittelt“, zu „lernen“, was haften bleiben werde. Nicht nur wissen wir inzwischen um die katastrophale Halbwertszeit von schulischem Wissen; es ist bekannt, daß das Vergessen als eine synaptische Selbstreinigung des Organismus zum Glück dafür sorgt, daß jene, die mit dem weitgehend unbekömmlichen Müll vollgestopft werden, durch Vergessen nicht Amok laufen... Sosehr ist die Schule die Norm, daß die Erkenntnis ignoriert werden muß, welche nachhaltige, gar lebenslange Wirkung dem Entdeckten, Erforschten, Begriffenen, Erfassten bei selbstbestimmten Menschen innewohnt, die frei sich bilden.
- Es wird einfach behauptet, Freiheit würde in Chaos, in Entgrenzung, in Uferlosigkeit münden: in Verkennung der Tatsache, daß im Gegenteil Freiheit an eine strukturierte Gestaltung gebunden ist. Was zeigt beispielsweise der bloße Vergleich des Schriftbildes und der Orthographie von Beschulten – bis zum Studium! – mit den von frei sich bildenden Menschen?⁶ Es offenbart die katastrophalen Auswirkungen des Deutsch-Unterrichts und, demgegenüber, wie „diszipliniert“ (selbstverständlich nicht im Sinne von Gehorsam!) sich das Schreiben gestaltet, wenn Menschen diese Kunst und Kultur aus freien Stücken und zum für sie geeigneten Zeitpunkt entdecken und praktizieren können. Dieser letzte Punkt verdeutlicht zugleich, daß eine Erweiterung des Sprachunterrichts, etwa durch schulisch angebotene oder gar verordnete Nachhilfe oder Alphabetisierungskurse, das Kontraproduktive lediglich erhöhen würde.⁷

6 An dieser Stelle sei ausdrücklich hingewiesen auf die grundlegende Studie, die Olivier Keller bereits 1989 begann und 1999 veröffentlichte unter dem Titel: „Denn mein Leben ist Lernen – Wie Kinder aus eigenem Antrieb die Welt erforschen“ (Arbor, 1999). Selbstverständlich seien hier auch die zwei vom tologo verlag Leipzig herausgegebenen, auf Deutsch publizierten Bücher erwähnt: Alan Thomas „Bildung zu Hause – Eine sinnvolle Alternative“ (1999); sowie Alan Thomas, Harriet Pattison „Informelles Lernen – Wie Kinder zu Hause lernen“ (2016)

7 Wie könnte ich an dieser Stelle der werten Leserschaft diesen Link vorenthalten, auf den ich kürzlich hingewiesen wurde und dem vielleicht noch mehr Erschütterungskraft innewohnt als so manche (schul)-kritische Texte! Lassen Sie sich diese ca. 4 Minuten nicht entgehen: <https://www.youtube.com/watch?v=FgFEckm-rRA>

- So wie eine städtische „Landschaft“ aus ganz unterschiedlichen Gebäuden besteht, die dennoch alle gemeinsam die Stadt bilden, so gibt es innerhalb der Institution Schule unterschiedliche Schultypen: deren gemeinsame Nenner ist – gesetzlich geregelt – die Beschulungsideologie. Mit welchem Namen auch immer: sie weisen alle die Merkmale von Schule auf und bleiben daher Schule. Insofern finde ich die Bezeichnung „freie Schule“ oder „demokratische Schule“ als eine Quadratur des Kreises eine glatte (Selbst-)Täuschung: Für mein Verständnis von „Freiheit“ ist in Deutschland eine freie Schule ebenso eine Illusion wie die Forderung nach freien Gefängnissen oder nach freien Bordellen. Wem ist mit der verzweifelten Hoffnung wirklich gedient, den verkehrten Weg ein bißchen weniger verkehrt zu machen?
- Selbst die Behauptung, Schule bereite auf das Berufsleben vor, erweist sich als vierfache Lüge! Erstens können viele Arbeitgeber mit dem schulischen Nachwuchs wenig anfangen, den sie sogar als „Schrott“ beschreiben: Ihm mangle es an vielen der geforderten Grundkompetenzen. Zweitens werden inzwischen ganz andere als schulische Fähigkeiten benötigt, für deren Ausbildung die Wirtschaft selbst sorgen wolle. Drittens wird der fundamentale Wandel der Welt zu einer Veränderung der Arbeitsmentalität, der Arbeitsweise und der Arbeitszeit führen. Wobei, viertens, die Gleichung „Leben = Arbeit“ für den Nachwuchs gar nicht mehr gelten wird...

Ich weiß nicht, auf welcher Art und Weise das obsoleete System Schule verschwinden wird: Ob es an seinen inneren Widersprüchen oder an den äußeren Zwängen zusammenbricht; ob Justiz, Politik oder Wirtschaft für einen radikalen Wandel sorgen oder ob Betroffene sich so massiv zur Wehr setzen, daß bisherige Drohungen nicht mehr wirken? Wesentlich an diesem Punkt ist lediglich: Vermögen es behördliche „Betonköpfe“, diesen Wandel zu behindern? Aus meinen Erfahrungen wage ich zu sagen: Zwar glaube ich nicht daran, daß Behörden sich anders positionieren können, doch hege ich das Vertrauen, daß sie irgendwann mal ignoriert, überrollt, ausgeschaltet, unschädlich gemacht werden können...

5. Vom Ausbruch, vom Sein-Lassen

Wer die Sackgasse der zivilisatorischen Ziele und der Normen der Normalität sieht, wird selbstverständlich nach einem Weg, nach einem Ausweg Ausschau halten – zumal hoffentlich klar und deutlich wurde, daß es nicht abermals um eine Reform gehen kann: diese würde lediglich zu noch mehr Lüge oder Trug beitragen. Wer könnte aber den „widerlichen

Gegenstand“, den wir durchaus spüren mögen, nähren wollen durch eben den anderen Gegenstand der „Reform“, der „Alternative“, des Ersatzes? Wenn es also keinen systemimmanenten Weg gibt oder deutlich ist, daß der eingeschlagene Weg in die falsche Richtung führt, nutzt es nichts, die Schuhe auszuwechseln, um sich dem illusorisch Angestrebten schneller zu nähern... Ist es hierbei nicht ratsamer, logischerweise eine aus dem System ausbrechende Lösung und Erlösung zu finden? Was bedeutet indes „Ausbruch“? Die Haltung, die ich zuallererst als „Sich-Verweigern“ beschreibe, bedeutet für mich: Sein-Lassen, Nicht-Machen, Nicht-Mitmachen, Nicht-Tun oder Nichts-Tun. Damit bei diesem wesentlichen Punkt kein Mißverständnis aufkommt, möchte ich hervorheben, was ich unter Sein-Lassen nicht meine: Weder eine Null-Bock-Mentalität, welche die Beliebigkeit des bloßen Lust-Unlust-Prinzips widerspiegelt, die Wurschtigkeit; noch eine Abwesenheitshaltung bis hin zur Weltfremdheit, die womöglich in manchen östlichen Weisheitslehren als „große Leere“ gepriesen wird. Sein-Lassen vereint zwei Aspekte: das Lassen von widersinnigen Gegenmaßnahmen, die nur ein untergeordnetes System verfestigen würden; und das Lassen, Zulassen des Eigentlichen, des Lebendigen, des Menschlichen. Gewiß mag diese Position, die nicht in die ideologischen Vorgaben der Machbarkeit und der Pflegeleichtigkeit sich einfügt, nicht immer bequem sein, aber sie ist ehrlich, zudem ethisch verankert; und gottlob auch von unserer Verfassung gedeckt – selbst wenn noch nicht alle Postulate unseres Grundgesetzes samt der daraus abzuleitenden rechtswissenschaftlichen Schlußfolgerungen Eingang gefunden haben in der gängigen, normalen Rechtspraxis...

6. Wegbegleiter des Ausbruchs

Viele Menschen geben an, sich zu schwach zu fühlen, um den Ausbruch, den Wandel zu bewirken: zumal alleine. Ich habe vor noch wenigen Jahrzehnten erfahren, daß es als gar weltfremd und abwegig, bestenfalls als utopisch galt, so wichtige Momente wie die Beschulung oder die Medizin, die Egotechnomobilität oder die Arbeit infragezustellen; wie einsam war da der „Rufer in der Wüste“! Haben sich die Bedingungen nicht wesentlich verändert? Erstens, weil das System an sich die Grenzen des Möglichen und Unmöglichen deutlich aufzeigt; zweitens, weil es mehr „widerspenstige“ Töchter und Söhne gibt, die mit mehr oder weniger Bewußtsein und Deutlichkeit sich ihrer Wohlerzogenheit zu entziehen trachten: Wie positionieren wir, deren Mütter und Väter, uns hierzu? Verhalten wir

uns als willfährige System-Träger oder als träge Ohnmächtige? Finden wir uns damit ab, nur Objekte zu sein?

Bekanntlich gilt als eine meiner Grundpositionen, jeder Mensch sei als stetes Subjekt immer selbstbestimmt, auch dann, wenn er – weshalb auch immer – die Rolle oder Funktion eines Objekts annimmt. Plötzlich, unvermittelt gerät einer der normal beschulten und erfolgreich Zivilisierten in eine sogenannte „Krise“, die ihn dazu veranlaßt, über Biographisches und über die Welt Zweifel zu hegen. Wenn kein Stein mehr über dem anderen bleibt, wird ein Umbruch eingeleitet, demzufolge dieser Mensch, freiwillig oder gezwungenermaßen sich bewußt und konsequent als Subjekt verhält...

Viel kniffliger ist die Frage, wieso sich unsere als gesunde und selbstbestimmte Subjekte geborenen Töchter und Söhne doch irgendwann dafür entscheiden, die Rolle als Objekte anzunehmen. Hängt diese Verhaltensveränderung hin zur infantilen Bequemlichkeit womöglich damit zusammen, daß wir – ganz ohne böse Absicht – sie dazu verführt hätten, sich so wohlerzogen, angepaßt, erfolgreich, eben: zivilisiert zu geben? Dies ruft nach einer hier zu stellenden kritischen Frage: Lieben wir unsere Töchter und Söhne wirklich? Wenn auch gewiß niemand bestreiten würde, sie zu mögen, so darf weiter nachgefragt werden: als was? Bezeichnet das „Kind“ nicht bereits ein eigenartiges Verhältnis: Ist dieses ein von uns stolz gezeugtes „Erzeugnis“? Ist es eine Marionette, ein Geselle angesichts der wüsten Einsamkeit? Wird der Nachwuchs gemocht, solange er folgsam und wohlerzogen keine Schwierigkeiten bereitet und sogar dankbar ist für die seinetwegen vollbrachten Opfer? Allein was für eine Liebe wäre dies? Wohl eine ziemlich korrumpierte, gar prostituierte Liebe! Demgegenüber: Was wäre, wir würden die Wohlerzogenheit als unzumutbaren Vertrauensbruch und ob diesem Verrat Trauer oder gar Ekel empfinden? Angenommen, unsere Töchter oder Söhne entzögen sich der übergriffigen Beschulung: Müßten wir dann nicht dort, wo wir bisher uns tapfer, gewaltvoll, wohlerzogen gaben, beginnen zu heulen, zu trauern und eine Ohnmacht zu zeigen? Ohnmacht ist keine Gegenmacht! Statt der Mittäterschaft, der subtilen Kollaboration, gar der Förderung, der Unterstützung nun Trauer und Ohnmacht; Sein-Lassen. Welch ansteckende Wirkung wohnen die Tränen inne, die dem bedingungslosen Lieben entspringen! Unter solchen Bedingungen ist es kaum vorstellbar, unsere Töchter und Söhne könnten das Bedürfnis nach Wohlerzogenheit und braver Anpassung hegen.

Zumal wenn wir uns selbst vorstellten, unsere Töchter und Söhne seien uns allen als Geschenke *anvertraut* worden, die zu begleiten eine dankbare Herausforderung ist! Ihrem gesunden Widerstand gegen Ungesundes könnten wir es verdanken, in uns andere Energien und Potenzen wachsen und gedeihen zu spüren, die sich vom bisherigen Wünschen und Wollen und Tun, von den uns abgeforderten Aktivismus und Agitation radikal absetzen! Aus einer Haltung von Vertrauen ist die viel innovativere Position des Sein-Lassens zu finden: Der gebotene *gegenwärtige Widerstand* setzt da an, wo wir dem *widerwärtigen Gegenstand* den Rücken kehren, ihn schlicht und einfach links liegen lassen, ihn ignorieren. Ausbrechen, um dem Leben, dem Menschlichen, darin dem Selbstbestimmten die Möglichkeit und Gelegenheit zu lassen, sich zu entfalten und zu gedeihen. Und wo offenbart sich dieser naheliegende Prozeß besser als im Frei-Spielen und im frei sich Bilden?

Übrigens: Einsam? Dies ist eine Frage der Wahrnehmung – und „Wahrgebung“: Angesichts der inzwischen immer mehr Menschen, welche glücklicherweise die einstigen zwischen-generationellen Gewalt-Verhältnisse kategorisch ablehnen und somit den Wandel erzwingen, stimmt es schlicht nicht, daß wir alle nur ohnmächtige Objekte einer Staatsgewalt wären, ihr ausgeliefert und davon abhängig, ob unser Verhalten ihr genehm und folglich genehmigungsfähig ist. In Wirklichkeit können wir als Subjekte nicht mehr und nicht weniger fordern, als daß unsere Selbstbestimmtheit und Würde und ebenso die unserer geliebten Töchter und Söhne respektiert werden... Insofern ist der anstehende Ausbruch auch eine Frage der Vernetzung von Menschen, die bewußt einen klugen und verfassungsmäßigen Widerstand leisten.

7. Die Nagelprobe?

Nun gilt es, eine kleine Unterscheidung zu treffen: Die Potenz des Frei-Spielens kann sich bestens entfalten und gedeihen, wo keine pädagogischen Maßnahmen oder käuflichen Güter in Gestalt von Spielen stören. Das hierfür angesagte Lassen, das Unterlassen von parasitären Manipulationen verstößt also gegen kein Gesetz, keinen Zwang. Hingegen berührt das frei sich Bilden unmittelbar ein – freilich verfassungswidriges – hoheitliches Privileg und Monopol des Staates in Gestalt der Beschulung. Will heißen: das als selbstverständlich erscheinende frei sich Bilden bedingt eine Auseinandersetzung mit den staatlichen Behörden. Der Rückblick auf die Ereignisse des vergangenen Jahres 2016 veranlaßt mich zu einer Zuversicht, die ich mein Leben lang nie so stark verspürte. Nach einer fast

zweihundert Jahre langen Geschichte der deutschen Beschulungs-ideologie ist es innerhalb kurzer Monate dank einer auch juristisch triftigen, guten Argumentation gelungen, zumindest die bisherige Normalität ins Wanken zu bringen. Dies aber auch deshalb, weil dem *widerwärtigen Gegenstand* eben nicht mit einem Gegenentwurf, sondern mit einer sowohl ethisch wie juristisch begründeten Haltung begegnet wurde, die ich als *gegenwärtigen Widerstand* umschreibe. Vereinfachend möchte ich fast sagen: Angesichts der lauenden Fallen etwa von Kompromissen und Reformen und Versteckspielen und falschen Entscheidungen erscheint der Weg zum konsequent Innovativen, zum Lebendigen, zum Menschlichen naheliegend.

Der Sturz der einstigen Vormacht der katholischen Kirche; später der Kirchen überhaupt zu Gunsten einer mehr oder minder ausgeprägten Laizität; ebenso die Befreiung von Königtum und Kaisertum waren markante Wegmarken in der Geschichte der westeuropäischen Kultur. Für Deutschlands jüngste Geschichte waren auch die Erlösung von der nationalsozialistischen Herrschaft und später der Zusammenbruch der SED-Herrschaft wichtige Momente. Bei all diesen Umwälzungen kamen auch Ängste auf, ob das Neue nicht den absoluten Untergang aller menschlichen Kultur bedingen würde. Auf dem Wege zum freiheitlich-demokratischen Selbstverständnis wurden auch weitere wesentliche Bastionen der Zivilisation gestürmt und gestürzt: vom Militär über die auch juristische Stellung der Frau in der Gestaltung unserer Lebensform hin zur schleichenden Infragestellung der „Normen der Normalität“, etwa im Zusammenhang mit Geld und Arbeit. Die letzte „Bastion“ des obsoleten „Modell:Zivilisation“ ist, so denke ich, die Beschulung. Voraussetzung für diese Ideologie ist jenes Wesen, das ob der postulierten Unmündigkeit und Unfähigkeit *a/s* ein Kind gehalten wird, weil es eben *für* ein Kind gehalten wird: ohne diese diskriminierende Bezeichnung gäbe es das System Schule nicht, welches wiederum ohne die Staatsgewalt nicht möglich wäre. Sollte unsere Verfassung eine Bedeutung haben, zuvörderst für den an sie gebundenen Staat, dann stellt die Institution Schule sowohl die Nagelprobe wie den Sündenfall der freiheitlich-demokratischen Grundordnung dar: Rechtstaatlich und verfassungsgemäß ist der obsoletere Schulanwesenheitszwang nicht zu legitimieren und nicht durchzusetzen. Allerdings reicht es nicht, nur gegen etwas Schlechtes zu sein; dies würde eben dem Schlechten zuviel der Ehre erweisen, es nähren; wesentlicher ist die konkrete Praxis des frei sich Bildens: Was uns allen möglich ist, sollte auch wirklich unser konkretes Anliegen sein! Unmittelbar! Sofort! Selbstverständlich!

Hierzu möchte ich noch einmal kurz auf den Titel dieses Beitrags zurückkommen: Denn der Schritt „*Vom widerwärtigen Gegenstand zum gegenwärtigen Widerstand*“ artikuliert einen grundlegenden Evolutionssprung: nicht mehr und nicht weniger als der Übergang von einem Fühl-, Denk- und Handlungssystem, welches auf sublimierte (Kriegs-)Gewalt beruhte, hin zu einem Lebenskonzept, das Versöhnung mit sich, mit dem Du, mit den anderen, mit dem Leben bedingt. Dieser Wandel – oder, besser: diese grundlegende Umwälzung! – schließt aus, daß Vergangenes erneuert und wiederholt wird – dies nochmals an folgendem Bild hervorgehoben: Was könnte es bringen, den Status der Sklaven, der Neger, der Weiber oder der Kinder zu verbessern? Dieser Wandel ist unabdingbar, nichts wird ihn aufhalten können: Nicht deshalb, weil es ein Wandel ist hin zum Neuen, zum Originellen: Das, worum es geht, das Lebendige, das Menschliche, ist weder neu noch originell, sondern das Ursprüngliche, das Eigentliche... Nichts wird den Wandel aufhalten können, weil dem Ausbruch aus der zivilisationsimmanenten Lüge und dem Bekenntnis zur Wahrhaftigkeit, aber auch zum Naheliegenden eine ungemeine Energie innewohnt. Gewiß können die Hindernisse und Verhinderer nicht ignoriert werden, die als Vertreter der alten Normen derzeit noch das Sagen haben. Die Bruchlinien zwischen dem Obsoleten und dem Selbstverständlichen verlaufen folglich entlang eben diesem Konflikt. Anders als bisherige Konflikte zwischen alt und neu jetzt einer zwischen alt und jung. Wenn unsere Töchter und Söhne, vom Makel der „Kindheit“ befreit, frei-spielen und frei sich bilden, werden sie den „Alten“ deutlich signalisieren, daß dieses Lebens-Potential nicht mehr zu vereinnahmen ist und sie nicht zu korrumpieren sind. Folglich sind wir es auch nicht!

Ich prophezeie, daß sich bald einige Menschen verwundert die Augen reiben werden, weil die Institution Schule als Konkretion der Beschulungsideologie plötzlich verschwunden sein wird: an einer Implosion oder Explosion untergegangen⁸. Die wesentliche Frage scheint mir: Sind wir die Akteure und Faktoren dieses Wandels? Ich kann mir nicht vorstellen, daß just wir heute gemeinsam hier wären, wenn wir nur wohlwollende Saumgäste oder neugierige Zuschauer dieses Wandels wären; vielmehr unterstellend, daß wir uns der Dringlichkeit dieses Wandels durchaus bewußt sind, kann es nur eine gültige Selbstverständlichkeit und Schlußfolgerung geben: Frei-Spielen und frei sich Bilden sind Ausdruck der selbstverständlichen Freiheit, die sich aus der Tatsache logischerweise ergibt, daß jeder Mensch selbstbestimmt ist – bestimmt!

8 Dieser Aspekt ist auch das Thema des von mir initiierten Filmes, für dessen Verwirklichung Joshua Conens verantwortlich zeichnet (Mehr hierzu: <http://bildungsfilm.fuffi-fylms.de/>)